



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nibelungensage und Nibelungenlied

Heusler, Andreas

Dortmund, 1944

Nordische Ausdichtung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69768)

Zweien, der Brünhild- und der Burgundensage, erging es so gut, daß sie im großen Nibelungenlied unsterblich wurden. Ein mittleres Los fiel den drei Jung-Sigfridsagen. Nehmen wir dies rasch mit, weil unser Weg durch andere Gegenden führen wird!

Ein Unbekannter spät im 13. Jahrhundert dichtete diese Jugendabenteuer keck zu einer neuen Einheit um. Die erlöste Jungfrau ist — Kriemhild; Sigfrid kämpft sie dem Drachen ab; den Hort der Nibelunge erbeutet er im Drachenstein . . . Dieses Jung-Sigfridepos erweiterte man später nach vorn um die Drachen- und die Hortsage in ihrer unvermischten Gestalt. Man kann sich denken, zu welch absonderlichen Doppelgängern dies führte: zweimal ein Drache, zweimal ein Zwergenhort . . . Endlich, nach 1500, kam einer, der das kleine Buch auf weniger als die Hälfte zusammenstrich, fremde Flicker aus dem Nibelungenlied aufnähte und das ganze in den Spießbürgerton der Hans-Sachszeit umschrieb.

So, als Ergebnis dieser Leidensgeschichte, ist uns das Werk bewahrt. Es heißt der Hürnen Seifried¹. Ein ‚Lied‘ ist er auf keine Weise; seine fernen Ahnen waren drei Lieder; er selbst ist ein Auszug aus einem Epos. Man liebte es damals, ‚manch unnütz Wort zu vernichten‘, so daß man ‚auf einem Sitzen möge hören Anfang und End‘.

Mit diesem scherenklappenden Verfahren hat man auch den Heros Sigfrid am Leben gehalten. Der Hürnen Seifrid erlebte Druck um Druck; er blieb ohne Unterbrechung bekannt. Das Nibelungenlied war zweihundertundfünfzig Jahre begraben.

Dieses Schicksal bezeugt am lautesten, wie das Gefühl für den ritterlichen Heldengeist erstorben war.

11. Kehren wir in heldischere Luft zurück!

Die Sagenkette von den Walisungen und Gibichungen kam noch als stabreimende Dichtung, spätestens im Anfang des neunten Jahrhunderts, nach Skandinavien. Das eine und andre ging schon bei der Einwanderung verloren, so die Unverwundbarkeit Sigfrids, die Jagd und was mit ihr zusammenhängt. Auch von den Orts- und Volksnamen blieben nur Rhein und Frankenland haften. Den Personennamen gab man zum Teil den entsprechenden nordischen Laut: Gunnar für Gunther, Högni für Hagen, Gjuki für Gibiche; zum Teil ersetzte man sie durch anklingende Namen: Sigurd für Sigfrid, Guttorm für Gotmar. Der Name Grîmhild ging über auf die Mutter, und die Tochter hieß nun, mit Anklang an Gunther. Gudrûn (aus Gunth-rûn).

Mehr als vierhundert Jahre haben norwegische und isländische Dichter und Prosaerzähler weitergedichtet an diesen fränkischen Sagen, die den Ehrenplatz bei ihnen einnahmen. Unsrer Brünhildsage im besondern entwickelte sich hier kräftiger als im Süden: sie wuchs aus in mehrere neue ‚Sagenformen‘, Umbildungen von Dichters Hand.

¹ Herausgegeben von Golther, Das Lied vom Hürnen Seyfrid, Halle 1911. Über die ausführlichere Vorstufe belehrt ein Darmstädter Pergamentblatt aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts: Bartsch, Der Nibelunge Not 1, XXV f. (1870).

Einzelheiten entlehnte man noch spät, bis nach 1200, aus deutscher Sage, wogegen Einwirkung nordischer Lieder auf die Spielleute Deutschlands kaum je zu erkennen ist.

Drei besondere Kräfte wirken in diesem Umdichten der Nordländer. Man wollte erstens die abgerundeten Liedstoffe verknüpfen. Sigurd erbt von dem Vater Sigmund das Schwert und damit die Aufgabe der Vatrache; die Mutter tritt nun in die Jugend des Sohnes handelnd ein. Brünhild machte man zur Schwester Etzels; eine zweite Schwester, Oddrun, erfand man, die gegen des Bruders Verbot dem Witwer Gunther ihre Liebe schenkt. So war Etzels Feindschaft mit dem dreifach Verschwägerten unterbaut. Folgenreicher war dieser Schritt: die von Jung-Sigurd entzauberte Heldin setzte man der Brünhild gleich. Der Größte der isländischen Nachblüte, nach 1100, formte es so: Sigurd hat der erlösten Brünhild Treueide geschworen, dann berückt ihn Gunnars zauberkundige Mutter mit einem Vergessenheitstrank, so daß er um Gudrun freit und seine Verlobte dem Gunnar gewinnt. Diese Sagenform mit ‚Vorverlobung‘ und Treubruch wurde auf Island gegen Ende die herrschende. Die Forscher haben sie lange für die ursprüngliche gehalten; denn sie vertrauten sich der jüngsten Quelle an, auch bestach sie dieser romanartig weite Zusammenhang. Aber die weiten Zusammenhänge sind in unsrer Heldendichtung immer das Spätere; das ist einer der zuverlässigsten Leitsterne der Forschung.

Zweitens haben nordische Dichter den mythischen Einschlag der Sagen verstärkt. Als Goten, Franken und andere Stämme im Süden ihre Heldensage schufen, hatten sie das Taufbecken schon hinter sich oder standen nahe davor: mit Alben, Riesen, Unholden, den Geschöpfen des ‚niedern Mythos‘, mochte man sich noch abgeben; die Gottheiten der beiden Lager waren in solcher Übergangszeit verfänglicher; die ließ man aus. Und nun erlebten diese Sagen, im Norden angesiedelt, noch sechs Menschenalter amtlichen Heidentums, und auch unterm Krummstab hielt Island seine Götter als Dichtungswesen fest. So ist mehr als eine der deutschen Heldengeschichten dort oben noch zu einem Schmuck aus dem höhern Mythos gelangt.

Die von Sigurd erweckte Jungfrau wurde zur Walküre: den Zauberschlaf hat ihr Odin, ihr Gebieter, zur Strafe auferlegt. Später zog man Odin greifbarer in Sigurds Erlebnisse. Der einäugige Langbart steht auf umbrandeter Klippe, stillt den Sturm und gibt seinem Schützling Lehren. Das wundervolle Schwert, womit Sigurd seine Großtaten tut, ist Odinsgabe; der Gott hat es schon dem Vater verliehen, und der hat es geführt, so lange es Odins Wille war. Sigurd und sein Vater wurden Odinshelden. Das Ende war, daß der halbdunkle Gott zum Stammvater und zum wiederkehrenden Helfer und Heimholer der Völsungen wurde. Bemerkenswert aber, zwei Hauptsagen der Kette, unsre Brünhild- und Burgundensage, blieben bis zuletzt unnahbar für diese Götterromantik.

Am weitesten griff das dritte: das Streben nach seelischer Vertiefung, nach reicherer Anlage der innern Kämpfe. Neue Dichtarten mit viel beschaulicher Rede dienten einem grübelnden Zerlegen der Leidenschaften. Brünhild zeichnete

man jetzt als die unbefriedigt Liebende; ihre Eifersucht, einst nur im Keime vorhanden, fand bewußte Klänge (§ 78). Wo jene Erfindung mit dem Verlöbnißbruch dazukam, entband sie weitere Töne des Liebes- und Eheromans. Einen Gipfel der Nibelungenpoesie ersteigt der kühne, neuzeitlich gestimmte Auftritt des Großen Sigurdliedes, wo sich Sigurd und Brünhild in herzquälender Auseinandersetzung ihre Anklagen und Entschuldigungen vorrechnen, bis endlich Sigurd bekennt: Ich habe dich immer geliebt! es war immer wieder mein Schmerz, daß du nicht mein Weib warst! Ich unterlag einem Truge. Mein Wunsch wäre noch, daß wir ein Bett bestiegen und du würdest mein Weib! — Worauf Brünhild das alte, einst an Gunther gewendete Wort spricht: ‚Ich will nicht zwei Männer haben in einer Halle‘ und fortfährt: Eher laß ich das Leben, als daß ich Gunnar betrüge . . . Ich will weder dich noch einen andern. — Sigurd weiß, daß sie seinen und ihren Tod beschlossen hat. Er geht davon, so gepreßten Herzens, ‚daß sich löste dem Kampffrohen entzwei an der Seite das erzgewobene Hemd‘: ein Bild, das auf die Isländer starken Eindruck machte; eine der schönsten Familiensagas hat es nachgeahmt¹.

Man muß der Versuchung widerstehn, solche nordische, zumeist isländische Schöblinge dem Stammbaum der deutschen Sage einzupflanzen. Wie oft hat man einen tunlich vollständigen, sauber geordneten Lebenslauf Sigfrids zurechtgemacht: was wir in keinem deutschen Denkmal finden und auch bei den Isländern erst im 13. Jahrhundert; und in diesem Lebenslauf glänzten Vorverlobung und Vergessenheitstrunk, als wären sie älteste deutsche Sage! Man hat sogar den Nibelungendichter getadelt oder bedauert, weil er sich diese wertvollen Stücke habe entgehn lassen! . . .

Dieses ganze Weiterdichten der Nordleute vollzog sich in den Kunstformen des stabreimenden Liedes und — vom 12. Jahrhundert ab — des Prosawerks, der Saga. Epen, wie das Nibelungenlied, blieben dem Norden fremd. Das abschließende Denkmal der isländischen Nibelungendichtung, etwa zwei Menschenalter jünger als die Schöpfung unseres Österreichers, wurde ein Prosaroman, der eine Menge alte und junge Liedinhalte nebst ihren Zutaten geschickt an einen Faden reiht. Es ist die Völsungasaga, die ‚Geschichte der Walisunge‘²; für die Sagenforschung ein Sammelbecken, worin die Niederschläge jahrhundertelangen Dichtens über- und durcheinander gelagert sind.

12. In Deutschland geschah es im 9./10. Jahrhundert, daß die Heldendichtung den Stabreimvers mit dem Reimvers vertauschte. Das war eine sanftere, weit eintönigere Form, stammte aus dem römischen Kirchengesang und legte sich deutschen Lauten an wie ein zu enger Schuh dem Fuße.

¹ Die Geschichte vom Skalden Egil, übertragen von Felix Niedner, Jena 1922 (Sammlung Thule Band 3,) S. 227.

² Verdeutsch von Paul Herrmann, Isländische Heldenromane, Jena 1923, S. 37 ff. (Sammlung Thule 21, Band).